



Lesedauer: ca. 20min.

Anhang zu Kapitel 01 – Deutschland



Destination unbekannt

Anhang A01.3 –
„SCHULDIG“ oder „NICHT SCHULDIG“

Text und Illustration

Matthias Kahle

A01.3 „Schuldig“ oder „Nicht Schuldig“ – Ihre Entscheidung



Hinweis

Dieser fiktive Kriminalfall entspricht natürlich nicht 1:1 dem *Noah*-Erlebnis, welches ich in Kapitel 01 von meinem Buch „Destination unbekannt“ wahrheitsgetreu und so detailliert wie nötig wiedergegeben habe. Die Parallelen sind allerdings unverkennbar und somit können Sie für sich selbst herausfinden, ob Sie bei einer vergleichbaren Geschichte zu einem anderen Fazit kommen würden, nur weil in dieser *keine* religiöse Färbung vorzufinden ist.

Wie Satelliten die Erde umkreisen, so hatten sich die Nachrichten der letzten Wochen einzig und allein um das eine Thema gedreht: der Mordfall Henry Straightpath. Dieser junge Politiker, der bereits mit Anfang dreißig Mitglied im Parlament geworden war, hatte in seinem Wahlkampf immer und immer wieder auf die Notwendigkeit hingewiesen, dem organisierten Drogenhandel in seinem Land ein Ende zu setzen. Dieser und viele weitere Punkte aus seinem Wahlprogramm hatten bei der Bevölkerung offensichtlich gefruchtet und somit war er vor etwa einem Jahr ins Parlament gewählt worden. Kaum zu fassen war das, was dann geschah: Straightpath hielt sich wortgetreu an die Versprechen aus seinem Wahlkampf und begann mit Härte gegen die organisierte Drogenszene vorzugehen. Gesetze wurden auf den Weg gebracht und verabschiedet, Razzien durchgeführt, Dealer und Mittelsmänner ins Gefängnis gesteckt. Der Schaden, den er somit dem Drogenkartell des Landes zufügte, ging in die Millionen. Unschwer nachzuvollziehen war somit, dass sich Straightpath nicht nur Freunde in der Bevölkerung machte, sondern auch Feinde; reiche und mächtige Feinde. Und somit geschah schließlich das, was viele vermutet und befürchtet hatten: An einem Donnerstagnachmittag wurde Henry Straightpath auf den Stufen vor dem Parlamentsgebäude aus kurzer Distanz mit sechs Schüssen ermordet. Der Mörder, der anschließend versuchte zu Fuß zu fliehen, wurde nur wenige Minuten nach der Tat von der Polizei gestellt, bei einem Schusswechsel schwer verletzt und verhaftet.

Wochen gingen ins Land. Die Bevölkerung hielt den Atem an, wie es mit den Ermittlungen im Mordfall Straightpath weitergehen würde. Es schien so, als ob das Schicksal des Landes und der Ausgang des nun bevorstehenden Gerichtsverfahrens direkt miteinander verknüpft seien.

Schließlich war es soweit: Die Staatsanwaltschaft hatte ihre Arbeit getan und Haftbefehle erlassen. Insbesondere die Inhaftierung eines Drogenbarons, der sich einfach nur „der Baron“ nannte, hatte für Aufsehen gesorgt, zumal dieser bis zu diesem Zeitpunkt als unantastbar gegolten hatte. Bereits zuvor hatte es vergleichbare Vorfälle gegeben: Morde, die dem Baron zugutekamen; Zeugen, die plötzlich verschwanden oder von heute auf morgen ihre Meinung änderten usw. Aber nie konnte dem Baron eine eindeutige Verbindung mit diesen Vorfällen nachgewiesen werden. Scheinbar war in diesem Falle etwas anders. Sie, geehrte Leserin oder Leser, wurden vorgeladen, um zusammen mit elf weiteren Geschworenen dem Prozess beizuwohnen und später gemeinsam ein Urteil zu fällen. Genau wie ein Großteil der Bevölkerung stellten Sie sich vermutlich in den letzten

Tagen vor der Verhandlung die Frage, was im Fall Straightpath wohl so anders gelaufen sein könnte und warum der Baron verhaftet worden war.

Montagmorgen, dreieinhalb Wochen nach dem Mord an Straightpath: der Prozess beginnt. Nach einer kurzen Einleitung des Richters folgt das Eröffnungsplädoyer des Staatsanwaltes, der die Anklage leidenschaftlich vorträgt. Er eröffnet dem Publikum, dass in diesem Verfahren nicht nur der Mord an Straightpath, sondern auch viele andere Straftaten aus der Vergangenheit in Verbindung mit dem Baron ans Licht gebracht werden würden. Nachdem der Staatsanwalt sein Plädoyer beendet und sich wieder hingesetzt hat, beginnt die Verteidigung mit ihrer Rede. Der Anwalt trägt mit einer auf Jahrzehnte langer Erfahrung beruhenden Selbstsicherheit und geschulter Rhetorik seine Argumente ins Feld. Es habe in den letzten Jahren immer und immer wieder falsche Anschuldigungen gegen seinen Mandanten gegeben und mittlerweile könne man die Vorgehensweise der Justiz nur noch als einen institutionellen „Kreuzzug“ gegen eine unschuldige Privatperson auffassen. Der Mandant würde in Erwägung ziehen, ob er in der nächsthöheren Instanz Beschwerde wegen Diskriminierung einreichen solle. Ihrer Beobachtung nach nimmt der Richter beide Plädoyers regungslos zur Kenntnis. Der Staatsanwalt hingegen hatte sich ein leichtes Grinsen nicht verkneifen können, als die Verteidigung von „haltlosen Behauptungen“ gesprochen hatte. Es schien so, als ob dies ein spannender Prozess werden könnte, mit einigen für die Verteidigung unvorhersehbaren Wendungen.

Von der Staatsanwaltschaft werden nun die ersten Zeugen aufgerufen. Jeder dieser Zeugen gibt Bruchstücke und Ausschnitte wieder, wie sich der Baron in der Vergangenheit immer und immer wieder in der Öffentlichkeit über Politiker allgemein, insbesondere aber über Straightpath geäußert habe; dass er ihm beispielsweise einen langsamen, qualvollen Tod gewünscht habe und dass er nach dem öffentlich werden von Straightpaths Tod mehrere unpassende und hämische Kommentare habe fallen lassen. Interessante, übereinstimmende und absolut glaubwürdige Aussagen, aber – wie die Verteidigung dies zurecht anmerkt - nicht aussagekräftig genug, um dem Baron eindeutig nachzuweisen, den Mord in Auftrag gegeben zu haben. Sein Mandant sei nun mal ein sehr temperamentvoller Mensch und somit käme ab und an ein unüberlegtes Wort über seine Lippen, wie bei vielen anderen Menschen auch. Der Geschworene zu Ihrer rechten lehnt sich zu Ihnen hinüber und flüstert: „Ich hoffe, der Staatsanwalt hat noch mehr zu bieten als das. Auf diesen Aussagen eine Entscheidung zu treffen ist unmöglich.“

Der Wunsch des Mitgeschworenen wird Wirklichkeit, als die Staatsanwaltschaft den Attentäter von Straightpath selbst, Herr Coldheart, in den Zeugenstand ruft. Da sich Coldheart der Festnahme widersetzt hatte, war er von der Polizei mit mehreren Schüssen niedergestreckt worden und hatte nur durch eine lebensrettende Operation knapp überlebt. In den Wochen vor dem Verfahren waren nur bruchstückweise Informationen über den Attentäter und seine körperliche Verfassung an die Bevölkerung herangetragen worden und viele hatten schon vermutet, dass er nicht überlebt habe. Nun aber wird ein lebendiger, wenn auch blasser Coldheart an zwei Wächter gekettet in den Gerichtssaal geführt. Nach der Vereidigung des Zeugen nimmt sich nun der Staatsanwalt viel Zeit, um den Zeugen vorzustellen. Im Laufe der Befragung wird der junge Staatsanwalt, der noch

nicht viele Verfahren geleitet haben konnte, immer selbstsicherer, während der Anwalt der Verteidigung immer kleiner und der Baron immer blasser zu werden scheint. Der Staatsanwalt lässt dem Attentäter großen Spielraum seine Antworten detailliert vorzutragen. Nur gelegentlich unterbricht er ihn, um Details zu wiederholen, zu verfeinern, oder um angesprochene Beweisstücke den Geschworenen vorzuhalten.

Der Attentäter beginnt ganz am Anfang seiner Laufbahn: wie er zum Attentäter geworden und wie es zum ersten Kontakt mit dem Baron gekommen war. Über mehrere Jahre hinweg führt er chronologisch und detailliert einen Auftrag nach dem nächsten auf, den er für den Baron ausgeführt hatte. Es wird immer deutlicher, dass der Attentäter wohl eine Abmachung mit der Staatsanwaltschaft getroffen hatte: eine Abmachung, nach welcher ihm vermutlich zugesichert worden war, dass ihm für die Preisgabe von Informationen die Todesstrafe erspart bleiben und in lebenslange Haft umgewandelt werden würde. Am ersten Verhandlungstag wird somit der Mord an Straightpath, um den es in dieser Gerichtsverhandlung eigentlich gehen sollte, von Coldheart aufgrund von Zeitmangel nur gestreift. Dies würde sich am nächsten Tag ändern.

Früh am nächsten Morgen wird der Prozess fortgesetzt. Erneut lässt der Staatsanwalt dem Attentäter und seinen Auskünften freien Lauf. Coldheart beginnt damit, dass sich nach der Wahl von Straightpath ins Parlament einiges für ihn und seine Zusammenarbeit mit dem Baron geändert hatte:

„Wir mussten immer davon ausgehen, dass wir abgehört werden. Wir konnten zwar dadurch, dass der Baron niemand neues mehr in seinen inneren Kreis hineinließ, ausschließen, dass Geheimagenten unsere Reihen infiltrierten. Es bestand aber immer noch die Möglichkeit über Mikrophone oder ähnliche Mittel und Wege Probleme zu bekommen. Aus diesem Grund entwickelte sich über die Monate so etwas wie eine Geheimsprache zwischen dem Baron und den Angestellten, die seine ‚Drecksarbeit‘ erledigen sollten.“

Wie denn diese Geheimsprache ausgesehen habe, wirft der Staatsanwalt als Frage ein.

„Nun ja, Aufträge wie ‚Bring diese Person an diesem Tag an diesem Ort um‘ wurden in kleinere Unternachrichten aufgeteilt und teilweise sogar von verschiedenen Personen zugestellt. Im Falle vom Mord an Straightpath sah das Ganze wie folgt aus: Mir war natürlich schon lange klar, dass mein Boss Straightpath tot sehen wollte. Entsprechend hatte ich meine Antennen schon auf Nachrichten in diese Richtung eingestellt. An dem Tag des Attentates klopfte es bereits früh morgens um halb sechs an meiner Tür. Als ich mich aus meinem Bett hin zur Tür bewegt und diese geöffnet hatte, war niemand mehr da. Allerdings lag eine Postkarte auf meiner Fußmatte. An sich stand nicht wirklich viel drauf: Nur ‚Johannes 11:47-50‘ war handschriftlich vermerkt. Als Motiv der Postkarte diente ein Sonnenuntergang an einem Palmenstrand. Anfangs war ich mir nicht sicher, was ich mit dieser Nachricht anfangen sollte. Ich wusste allerdings noch aus meinem Konfirmanden-Unterricht, dass Johannes ein Buch in der Bibel ist. Ich schloss die Tür, ging zurück in meine Wohnung und schlug die entsprechende Passage nach. Sie lautete wie folgt:

Da versammelten die obersten Priester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was sollen wir tun? Denn dieser Mensch tut viele Zeichen! Wenn wir ihn so fortfahren lassen, werden alle an ihn glauben; und dann kommen die Römer und nehmen uns das Land und das Volk weg! Einer aber von ihnen, Kajaphas, der in jenem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr erkennt überhaupt nichts, und ihr bedenkt nicht, dass es für uns besser ist, dass ein Mensch für das Volk stirbt, als dass das ganze Volk zugrunde geht!

An der Nachricht waren einige Dinge eigenartig bzw. bemerkenswert. Zum einen die Art und Weise, wie mir die Karte zugestellt worden war: früh morgens zu einem Zeitpunkt, an dem normalerweise noch kein Postbote in unserer Gegend unterwegs ist; kein Absender und auch keine Briefmarke. Jemandem, der weiß, wo ich wohne, war es also scheinbar sehr wichtig, dass ich diese Botschaft erhielt und hatte sie somit persönlich vorbeigebracht bzw. vorbeibringen lassen. In dem Hinblick ist es vielleicht doch wichtig explizit zu erwähnen, dass ich kein religiöser Mensch bin und mich primär in Kreisen bewege, in denen man sich eher über derartige Leute und auch über Gott lustig macht. Entsprechend waren sowohl Quelle als auch Inhalt der Nachricht für mich etwas, was ich nicht wirklich zuordnen konnte. Einzig und allein der Name *Kajaphas*, der nicht unbedingt ein Allerweltsname ist, blieb mir im Gedächtnis hängen.

Ich hatte mir die Tage zuvor eine neue Handfeuerwaffe zugelegt und wollte sie am besagten Tag auf dem Schießstand das erste Mal ausprobieren. Als ich mir gerade den Mantel überwarf, klingelte es an der Tür. Als ich die Tür öffnete, stand ein Mann vor mir, den ich zuvor noch nie gesehen hatte. Auch der Mann schien mich nicht zu kennen: ‚Herr Coldheart?‘ Als ich dies bejahte, sagte er: ‚Ihr Taxi ist soeben eingetroffen.‘ Da ich kein Taxi bestellt hatte, erwiderte ich: ‚Ich habe kein Taxi bestellt.‘ Der Fremde ließ sich davon nicht beirren: ‚Ihr Taxi ist soeben eingetroffen, Sir.‘ Während er diese Worte sprach, schaute er mich ruhig und erwartungsvoll an, als ob ganz klar wäre, wie ich mich nun verhalten würde. Nachdenkend musterte ich den Mann und mir fiel sein Hawaii-Shirt auf, welches von oben bis unten, von links nach rechts mit Palmen übersät war. Nach einigen Sekunden des Überlegens fragte ich den Fremden: ‚Wo gedenken Sie mich den hinzufahren?‘ Er antwortete darauf: ‚Genau dahin, wo Sie hinmüssen, Sir!‘ Ich nickte und willigte ein. Da ich meine Handfeuerwaffe bereits bei mir trug, musste ich nur noch die Tür hinter mir zuziehen. Ich war mir noch nicht ganz sicher, was mich erwarten würde, aber mir schien es so, als ob diese Fahrt von ganz oben für mich organisiert worden war.

Als sich das Taxi, das nicht wirklich wie ein Taxi aussah, mit mir und dem Fahrer durch die Häuserschluchten der Stadt schlängelte, waren meine Sinne darauf ausgerichtet, was an weiteren Hinweisen an mich herangetragen werden würde. Der Fahrer hielt plötzlich an einem großen Plakat, dass auf eine Litfaßsäule geklebst worden war. Er fuhr nicht einfach nur an den Straßenrand, sondern mit Schwung und allen vier Rädern auf den Bürgersteig, auf dem wir mit quietschenden

Reifen zum Stehen kamen. Das Plakat befand sich nun direkt vor meinem Fenster, lebensgroß. Auf dem Plakat wurde von einer Umweltorganisation darauf hingewiesen, dass etwas gegen die Verschmutzung der Natur unternommen werden müsse: ‚Kleinere Strecken zu Fuß gehen‘ und ‚wenn möglich auf Einwegartikel verzichten‘ wurden als Beispiele aufgeführt. ‚Es mag ein Opfer für Sie bedeuten, aber denken Sie an die Umwelt, Ihre Mitmenschen, und die künftigen Generationen.‘ Dieser Satz war einer bildschönen Schauspielerin mit einer Sprechblase in den Mund gelegt worden, und diese Schauspielerin stand nun überlebensgroß vor dem Seitenfenster des Autos; direkt vor mir. Der Fahrer ignorierte die Beschwerden der Passanten, die dem Fahrzeug auf dem Gehweg ausweichen mussten. Er drehte sich zu mir um und sagte: ‚Denken Sie das nicht auch, Herr Coldheart? Denken Sie nicht auch, dass das Opfer weniger, vielleicht sogar EINES EINZIGEN MENSCHENS, es wert ist, wenn es dem Allgemeinwohl dient?‘ Die Frage hatte den Effekt, den sie haben sollte. Ich war nun in Bereitschaft und suchte nach weiteren Informationen, wer mein Ziel sein würde. Einer Sache war ich mir bereits sicher: jemand würde heute sein Leben verlieren.

Wir fuhren weiter Richtung Stadtzentrum. Nach einer längeren Zeit des Schweigens fragte ich den Fahrer eine an sich belanglose Frage, welche ihn dazu animieren sollte, mir weitere Informationen preiszugeben: Ich fragte ihn, wo er herkäme und was er von Berufswegen her tun würde. Er antwortete, dass er aus den Südstaaten stamme, dass er früher als Orgelbauer gearbeitet habe, nun aber von Beruf Politiker sei. Während er dies sagte, schaute er mich durch den Rückspiegel an und zwinkerte mir übertrieben deutlich zu. Die Informationen, die ich soeben erhalten hatte, entsprachen nach außen hin offensichtlich nicht der Wahrheit. Weder hatte der Fahrer eine den Südstaaten entsprechende Hautfarbe, noch war dieser Mann offensichtlich Politiker: schließlich fuhr er mich gerade als Taxifahrer verkleidet durch die Stadt. Zusätzlich gaben seine Arme, welche von Gefängnis-Tattoos übersät waren, etwas über die Vergangenheit des Mannes preis und untermauerten die Vermutung, dass er gerade eine Rolle am Spielen war. Ich begann final die Informationen des Tages wie in einem Puzzle zusammenzufügen:

Morgens hatte ich eine Postkarte mitten aus dem nichts erhalten mit einem Bibelvers, laut dem ein gewisser *Kajaphas* gesagt haben soll, dass es besser wäre, wenn ein Mensch für das Volk stirbt, als dass das ganze Volk leiden müsse. Das Motiv des *Palmenstrandes*, welches für viele Menschen der Inbegriff des Paradieses ist, unterstrich diese Aussage: Manche Menschen müssen eben sterben, damit viele die Vorzüge des Paradieses genießen können. Dann erschien eine fremde Person vor meiner Tür, die sich als Taxifahrer ausgab. Diese fremde Person trug ein mit *Palmen* übersätes Hawaii-Hemd und sagte mir, dass mein Taxi, welches ich nicht bestellt hatte, jetzt da wäre. Auf der Fahrt machte der Fahrer mich dann sehr eindringlich auf ein Plakat aufmerksam, auf welchem für Verständnis geworben wurde, dass von manchen Personen ein Opfer erforderlich sei, um dem Wohle aller zu dienen. Und jetzt hatte der Taxifahrer sehr deutlich Herr Straightpath beschrieben: den Politiker, der seit Monaten in aller Munde war; den Politiker, der aus den Südstaaten stammte

und der in seinem früheren Berufsleben Orgelbauer gewesen war; den Politiker, der nun für Recht und Ordnung sorgen wollte und der meinem Boss das Leben zur Hölle gemacht hatte.

Als wir schließlich vor den Stufen des Parlamentsgebäudes zum Stehen kamen, drehte sich der Fahrer zu mir um, schaute mir tief in die Augen und sagte: ‚Mein Name ist übrigens *Kajaphas*.‘ Nach einer kurzen Pause und einem eindringlichen Blick sagte er: ‚Und nun raus aus meinem Auto!‘ Ich wusste was zu tun war. Nachdem ich mir einen Fluchtplan zurechtgelegt und ein paar Mal tief durchgeatmet hatte, stieg ich aus dem Auto und erschoss Herr Straightpath, der gerade vor versammelter Presse auf den Stufen des Parlaments eine Rede hielt.“

Nach einer kurzen Pause fügt Coldheart hinzu:

„Ich habe hier nichts zu gewinnen. Ich weiß, dass mein Leben verwirrt ist und dass ich in einer Zelle verrotten werde. Die letzten drei Wochen, in denen ich in einem Krankbett mit dem Tod gekämpft habe, haben mich einiges gelehrt und ich möchte mir einzig und allein das von der Seele reden, was mir wichtig ist. Ich weiß, dass ich in der Vergangenheit viele Fehler gemacht habe und ich möchte an dieser Stelle zum Ausdruck bringen, dass es mir leidtut.“

Mit diesen Worten wendet sich Coldhearts Blick von dem Geschworenenstand Richtung Frau Straightpath, welche aus den Zuschauerrängen das Verfahren mit verfolgt hatte.

Nach der Aussage von Herr Coldheart ist nun die Verteidigung an der Reihe. Zunächst versucht sie, die Glaubwürdigkeit des Kronzeugen in Frage zu stellen. Danach ruft die Verteidigung ihre eigenen Zeugen auf. Primär basiert die Argumentation auf der Tatsache, dass der Baron nie persönlich, verbal oder in Schriftform einen Mord an Straightpath in Auftrag gegeben habe und dass er somit im Zweifel für den Angeklagten freigesprochen werden müsse.

Nach einer Prozessdauer von nicht einmal einer Woche ist nun die Beweisaufnahme abgeschlossen. Hauptgegenstand der Beweisaufnahme war die Aussage von Coldheart gewesen. Alles stand oder fiel mit dessen Glaubwürdigkeit. Sie und die Geschworenen ziehen sich in ein Nebenzimmer des Gerichtsgebäudes zurück: ein Nebenzimmer, in welchem sie bereits die letzten Tage abgeschottet von der Außenwelt zugebracht hatten. Auf diese Art und Weise wollte die Staatsanwaltschaft Einflussnahme auf die Geschworenen in Form von Drohungen und Bestechungen von Seiten des Drogenkartells verhindern. Nun liegt es an den Geschworenen, den Baron zu verurteilen oder aus Mangel an Beweisen freizusprechen. Eine weitreichende Entscheidung, die für das Leben vieler, vielleicht sogar für das eigene Leben massive Auswirkungen haben würde. Wie werden Sie sich entscheiden?



August 2026
deutsche Fassung

<https://bookofactscontinued.com/destination-unknown/>